

Über das Gesundheitswesen in der Landgemeinde Willstätt

Ingrid Hahn

Die medizinische Versorgung

Erst im 19. Jahrhundert findet man Einträge und Aufzeichnungen über die medizinische Versorgung in Willstätt.

Bis ins 20. Jahrhundert schenkte die Bevölkerung der Hygiene und Vorbeugung aus Unkenntnis und Geldmangel wenig Aufmerksamkeit. Seuchen traten häufig durch unsauberes Wasser, feuchte und kalte Wohnungen, mangelnde und schlechte Ernährung, sowie die immer wiederkehrenden Hochwasser auf. Die im Land zuständigen Bezirksämter bemühten sich durch Verordnungen um Reinlichkeit in Haus und Hof und führten regelmäßige Kontrollen über die Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen durch. Der Orts-Armenrat musste die Arzt- und Medikamentenkosten minderbemittelter Bürger übernehmen.

Hebammen in Willstätt

Das Hebammenwesen hatte eine große Bedeutung und spielte eine wichtige Rolle in der Dorfgemeinschaft.

Während der Schwangerschaft übte die Hebamme eine beratende Funktion aus. Nach einer Geburt garantierte sie 14 Tage die Wochenbettversorgung. Sie behandelte Brustentzündungen, übernahm die Intimpflege der Wöchnerin und kontrollierte die Körpertemperatur, um dem Kindbettfieber entgegenzuwirken. Sie war für die Nabel- und Körperpflege des Säuglings verantwortlich und überprüfte die Stillfähigkeit der Mutter. Gleichzeitig kümmerte sie sich um die Familie, wenn keine Angehörigen aushelfen konnten und übernahm auch kleinere medizinische Behandlungen. Trotz der fachlichen Beratung und Behandlung durch eine Hebamme war die Kindersterblichkeit hoch.

Bis ins 20. Jahrhundert sprach man von den „Sechs-Wöchnerinnen“, d.h. die Mutter sollte sich sechs Wochen lang nach einer Geburt schonen. Diese Schonung war nur möglich, wenn die Familienangehörigen oder Nachbarn die Pflege und die Hausarbeit übernahmen.

Die ersterwähnte Hebamme war Barbara Baaß. Ihre Tochter, in nachfolgendem Text als „Elisabeth Wandres alt“ erwähnt, war ebenfalls Hebamme.

Auszug aus einem Schreiben des Amtarztes Stoll des Großherzoglichen Amtsbezirks vom 26. Juni 1862 an das Großherzogliche Bezirksamt Kork:

„Die Anstellung zwei neuer Hebammen in Willstätt betreffend. In Willstätt sind zwei Hebammen seit uralten Zeiten aufgestellt. Von den zwei jetzigen Hebammen ist die eine Elisabeth Wandres, jung, geboren den 9. Dezember 1820, also 42 Jahre alt, schwächlich gebaut, mager und leidet seit Jahren an einem Auge am schwarzen Staare und völliger Blindheit. Dieses ist ein Übel, welches bei solch langer Dauer unheilbar ist und zwar auch allmählich das 2.te Auge befallt.

Die andere Hebamme Elisabeth Wandres alt, geboren den 21. August 1791 also 71 Jahre alt, ist hochbetagt, altersschwach, hört und sieht nicht mehr gut.

Aus diesen Gründen hätten diese zwei Hebammen längst in Ruhestand versetzt werden sollen, was ich auch dem Bürgermeisteramt schon öfters mitgeteilt habe aber ohne allen Erfolg. Zudem kann die alte Hebamme ihres hohen Alterswegen unerwartet sterben, und die junge kann auch am andern Auge den schwarzen Staar bekommen und erblinden.“

Der Gemeinderat antwortete dem Amtsarzt Stoll am 8. Juli 1862, dass die Einwohner von Willstätt mit den beiden Hebammen sehr zufrieden sind, und dass sie weiterhin ihren Dienst in der Gemeinde versehen werden, zumal eine junge Hebamme auch sterben kann. Vermutlich ist die ältere der beiden Hebammen 1864 in den Ruhestand versetzt worden, denn am 11. Mai 1864 wurde Elisabeth Schlenz geb. Leser als Hebamme verpflichtet.

Obwohl es vor 1900 für Frauen kein Stimmrecht gab, waren für die Wahl der Hebammen nur die Frauen stimmberechtigt. Am 19. Dezember 1877 wurde eine Hebammenwahl durchgeführt und Folgendes notiert:

*„Bei der auf heute Nachmittag von 1–3 Uhr anberaumten Hebammenwahl sind von den Weibern erschienen und haben ihre Stimmen abgegeben:“
186 Frauen gingen zur Wahl.
Gewählt wurden:*

- 1. Anna Maria Teufel, 20 1/2 Jahre alt, geboren 12. Juni 1857*
- 2. Barbara Huck, Witwe, 28 3/4 Jahre alt, geboren 24. März 1849“*

„Beide Candidatinnen haben die geeigneten körperlichen und geistigen Eigenschaften zum Berufe als Hebammen, es wurden dieselben beide als tauglich befunden.“ (21. Dezember 1877)

Am 15. Mai 1878 wurde nur Anna M. Teufel als Gemeindehebamme verpflichtet.

Die Hebammen mussten sich jährlich in Kehl im Schöffengerichtssaal einer Hebammenprüfung unterziehen und ihre Gerätschaften und Tagebücher vorlegen. Am 14. Oktober 1896 wurde die Gemeindeverwaltung angewiesen, den Hebammen das bisherige Jahresgehalt von 30 Mark auf mindestens 50 Mark zu erhöhen. In manchen Gemeinden erhielten die Hebammen noch den im Jahre 1843 festgesetzten Betrag von 16 Gulden.

Trotz der Großherzoglichen Empfehlung, das Jahresgehalt auf 50 Mark zu erhöhen, erhielt die Hebamme Elisabeth Schlenz nur 40 Mark. Mit Schreiben vom 4. Oktober 1902 wurde die Gemeindeverwaltung angemahnt, der Vorgenannten 50 Mark Jahresgehalt zu zahlen. Die beiden Hebammen erhielten am 25. Oktober 1902 Dienstverträge mit der Festsetzung eines jährlichen Wartegeldes von 50 Mark. Aus Anlass einer Ehrung schrieb der Großherzogliche Bezirksarztstellvertreter aus Offenburg am 8. Dezember 1905 an das Bürgermeisteramt:

„Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hat der dortigen Hebamme Elisabeth Schlenz für mehr als vierzigjährigen treuen Dienst die silbervergoldete Medaille verliehen. Infolge des Todes des Grh. Bezirksarztes in Kehl sind mir die betreffenden Aktenstücke verspätet zugegangen, so dass die Übergabe nicht wie vor gesehen, auf den 3. Dezember, den Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit erfolgen konnte.

Ich möchte nun die Übergabe am nächsten Sonntag, 10. d. M. nachmittags 3 Uhr auf dem dortigen Rathaus vornehmen.

Ihre Königliche Hoheit wünscht, dass die Übergabe mit einer gewissen Feierlichkeit stattfinde. Ich beehre mich daher den dortigen Gemeinderat zur Teilnahme ganz besonders einzuladen. Ferner bitte ich, wenn ein Frauenverein in Willstätt besteht, dessen Präsidentin und Vorstandsdamen noch ganz besonders zur Teilnahme aufzufordern, da Ihre Königliche Hoheit auf deren Anwesenheit bei der Feier besonderen Wert legt.“

Die 35-jährige Witwe Christina Bürstner wurde am 12. Dezember 1907 mit 166 Stimmen gewählt und erhielt am 8. September 1908 einen Dienstvertrag. Elisabeth Teufel wurde am 30. Juni 1908 als Privathebamme „handgelüblich“ verpflichtet. Jetzt waren 3 Hebammen in der kleinen Gemeinde tätig.

Die 69-jährige und rheumakranke Elisabeth Schlenz konnte 1911 die erforderliche Prüfung nicht mehr ablegen. Amtsarzt Dr. A. Stofer empfahl der Gemeinde aufgrund ihrer Erkrankung, die Hebamme in den Ruhestand zu versetzen. Dr. Stofer begründete den Ruhestand damit, dass für die Ge-



Elisabeth Jockers

Christina Bürstner

meinde mit nur 1.410 Einwohnern zwei Hebammen genügen müssten. Um die Unkosten für eine Neuausbildung zu sparen, schlug er vor, die Privathebamme Jockers als Gemeindehebamme einzustellen.

Elisabeth Jockers erhielt am 2. Januar 1912 einen Dienstvertrag. Die Hebammen Jockers und Bürstner baten 1924 um ein Wartegeld von jährlich 60 Mark, „wie in Friedenszeiten.“ 1927 und 1928 wurden in der Gemeinde jeweils 17 Kinder geboren, 1929 erblickten 19 Kinder das Licht der Welt.

Die Hebammen erhielten 1930 ein Wartegeld von 100 Mark. 1932 trat eine Notverordnung in Kraft. Die Hebammen erhielten nur noch 50 Mark.

Das Nazi-Regime hatte bereits die Macht übernommen. Alle Bürgermeisterämter des Landes erhielten am 23. Februar 1933 folgende Anweisung:

„Nach Anordnung des Ministers des Innern sind die Hebammen verpflichtet, alle Fälle von Verkrüppelungen oder körperlichen Missbildungen von Neugeborenen dem Bezirksarzt sofort zu melden. Die Meldepflicht scheint nach Mitteilung des Herrn Bezirksarztes

bei vielen Hebammen in Vergessenheit gekommen zu sein. Wir machen daher erneut auf die sofortige Meldepflicht aufmerksam. Die in der Gemeinde tätigen Hebammen sind zu verständigen. Der Vollzug ist bis zum 15. März anzuzeigen.“

Die beiden Hebammen mussten die Anweisung unterschreiben. Es ist anzunehmen, dass die Hebammen der Meldepflicht nicht nachgekommen sind.

Wurden die Hebammen zu einer Geburt gerufen, waren sie meistens zu Fuß unterwegs. Für die Geburtshilfe in den Nachbarorten holte man sie mit dem Pferdefuhrwerk ab.

Nach dem Tod von Christina Bürstner im Jahr 1937 versah Elisabeth Jockers den Dienst allein und war auch für die Ortschaften Hesselhurst und Eckartsweier zuständig. Anfang der 1940er Jahre lernte Hebamme Jockers Rad fahren, um schneller vor Ort zu sein. Am 1. Juli 1948 konnte sie das 40-jährige Jubiläum feiern. Sie tat ihren Dienst bis zum 1. Januar 1949.

Marie Karch aus Willstätt wurde am 1. Januar 1949 als Nachfolgerin bestellt und erhielt am 14. April 1949 einen Dienstvertrag vom Bürgermeisteramt. Marie Karch wurde in Freiburg ausgebildet und legte dort ihr Examen ab. Sie war für die Gemeinden Sand, Hesselhurst und Eckartsweier zuständig. Wegen Verheiratung kündigte die 30-Jährige ihren Dienst zum 31.12.1950.

Bürgermeister G. Reiß trat rechtzeitig an die 28-jährige Willstätterin Helene Weber heran und bat sie, das Amt der Hebamme zum 1. Januar 1951 zu übernehmen. Helene Weber arbeitete bis zu diesem Zeitpunkt im Krankenhaus in Waldshut. Sie wurde im Josefinenheim in Baden-Baden ausgebildet. Das Examen legte sie in Freiburg ab.

Die Vergütung pro Hausgeburt betrug 32,- DM. Das Gesundheitsamt garantierte ein Jahresgehalt von 600,- DM. Erreichte die Hebamme das garantierte Jahresgehalt nicht, wurde die Differenz vom Gesundheitsamt bezahlt. An den Sozialabgaben mussten sich die Gemeinden, die ihren Dienst Anspruch nahmen, beteiligen, ebenfalls an der Anschaffung eines neuen Hebammenkoffers über DM 471,90 im Jahre 1956. Zu ihrem Arbeitsbereich gehörte Sand, Hesselhurst und Eckartsweier.

Helene Weber verheiratete Seyfert verunglückte 1965 während einer Dienstfahrt mit dem Moped. Sie konnte danach ihren Beruf nicht mehr ausüben.

Im Zuge der Motorisierung nahmen die Hausgeburten immer mehr ab. Die Krankenhäuser in der Umgebung hatten sich bereits mit Geburtsstationen eingerichtet. Das Amt der Gemeindehebamme gehörte der Vergangenheit an. Bei einer normal verlaufenden Geburt betrug die Liegezeit im Krankenhaus acht bis zehn Tage. Seit einigen Jahren können Mütter bereits



Marie Lutz, geb. Karch



Helene Seyfert, geb. Weber

einen Tag nach der Geburt das Krankenhaus verlassen. Die Krankenkassen garantieren zu Hause eine ambulante Nachbetreuung durch eine Hebamme bis zu zehn Tagen.

Ärzte in Willstätt

Hönig und Schindler

Der 1817 in Willstätt geborene Pfarrersohn Carl August Hönig sicherte nach seinem Studium die ärztliche Versorgung im Dorf. 1846 sollte er die ärztliche Betreuung der „Ortsarmen“ übernehmen, was er jedoch ablehnte mit der Begründung, dass seine eigene Stube zu eng sei und er selbst krank wäre.

Aufgrund seines Verhaltens wurde ihm vom Großherzoglichen Ministerium des Innern die ärztliche Tätigkeit in Willstätt und Umgebung untersagt. Privatpatienten, die ein höheres Honorar einbrachten, durfte er weiterhin behandeln.

Amts-Chirurg Schaible aus Kork übernahm vorübergehend die Versorgung. Die Gemeinde bemühte sich um einen Arzt für die Behandlung der



Wohnhaus von Landarzt Kussmaul

Armen. Auf die frei gewordene Stelle bewarben sich 1852 Physikus Stoll aus Kork und Dr. Schindler ebenfalls aus Kork.

Stoll verlangte von der Gemeinde pro Jahr für die ärztlichen Bemühungen 75 Gulden und Dr. Schindler 50 Gulden. Ein Ausschuss stimmte darüber ab und entschied sich mit 26 Stimmen für Dr. Schindler. Physikus Stoll erhielt 3 Stimmen.

Wundarzt Kussmaul

Er war als Barbier, Zahnbrecher, Chirurg und Quacksalber bekannt, ein Mann fürs Grobe. Johann Jockers hat Folgendes über ihn festgehalten:

„Zu den markantesten Erscheinungen im Ortsbild gehörte in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (1880–1890) der Rasierer und Wundarzt Kussmaul. Hart am Ufer der Kinzig, wo früher die Grafen von Hanau-Lichtenberg residierten (einige dicke Mauern zeugen noch von der entschwundenen Pracht), steht heute noch das Häuschen, in welchem Kussmaul lebte und wirkte.

Eine besondere Laune des Schicksals hatte Kussmaul aus Sinzheim im badischen Unterland nach Willstätt verschlagen, wo er sich in zweiter Ehe mit einer Willstätter Bürgerstochter verehelichte. Er hatte einige Semester Medizin studiert. Aus unbekanntem Gründen hatte er das Studium abgebro-



Hans Scheer



Hans Gress

chen. Er verfügte über beträchtliche medizinische Kenntnisse, die er als Wundarzt und Rasierer verwenden konnte. Kussmaul hatte in der Umgebung großen Zuspruch als Heilkundiger erfahren.“

Hans Scheer

Etwa 1885 eröffnete der praktische Arzt Hans Scheer, am 24.11.1858 in Willstätt geboren, eine Praxis. Er besuchte seine Patienten mit der Pferdekutsche. Sein Kutscher Georg Wagner, Dr. Schorsch genannt, verdiente 350,- Mark im Jahr. Schellen an der Kutsche sollen das Herannahen des Arztes angekündigt haben. Um dem vorbeifahrenden Arzt zu signalisieren, dass ein Hausbesuch notwendig war, wurde in der damals vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Gemeinde am Hauseingang eine Milchkanne in umgekehrter Weise aufgestellt. Hans Scheer verstarb 1923.

Hans Gress

Der aus Mannheim stammende Arzt Hans Gress hatte sich 1904 als Arzt in Willstätt niedergelassen und praktizierte bis 1912, danach bis 1924 in Kehl und Kork. Nach seinem Wegzug aus Willstätt betreute Hans Gress weiterhin seine hiesigen Patienten. Das von ihm gedichtete und bekannte Heimatlied „Kinzigklänge“ drückte seine Verbundenheit zu Willstätt aus.



Dr. Otto Scheer

Dr. Otto Scheer

Dr. Otto Scheer, geb. am 26.4.1887 in Willstätt und Sohn von Hans Scheer, führte nach seinem Medizinstudium einige Jahre mit seinem Vater eine Gemeinschaftspraxis.

Die Zeit der Kutschfahrten war endgültig vorbei, denn Dr. Otto Scheer kaufte sich einen Pkw, um die Patienten außerhalb von Willstätt schneller besuchen zu können. Scheer jr. war nicht verheiratet. Aus gesundheitlichen Gründen musste er seine Praxis 1948 aufgeben. Er verstarb am 22. Mai 1971 bei seiner Schwester in Heidelberg.

Dr. Gustav und Dr. Ilse Reiß geb. Schemann

Gustav Reiß, gebürtiger Willstätter, Jahrgang 1913, war der Sohn des späteren Bürgermeisters Gustav Reiß und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Stumpp. Im Dorf war er „s’Stumpp Gustav“. Er besuchte die Höhrere Schule und studierte in Heidelberg und Freiburg Medizin. Während des 2. Weltkrieges geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er 1946 zurückkehrte.

In Freiburg lernte er Ilse Schemann aus Düsseldorf kennen, die in Rostock und Freiburg ebenfalls Medizin studierte. Sie heirateten 1946 und eröffneten im selben Jahr im Elternhaus in Willstätt eine Praxis. Ilse Reiß war Kinderärztin, Gustav Reiß war Allgemeinmediziner. Die Praxis in der Hauptstraße 17 führten sie gemeinsam.

Gustav Reiß starb am 31. Juli 1971 an Herzversagen. Seine Frau führte die Praxis zunächst bis 1979 weiter und praktizierte nach Vermietung des 1. Stockwerkes in ihren Privaträumen bis 1988. Die Ehe blieb kinderlos.

Anekdote: Als Dr. Gustav Reiß im Mai 1961 zu einem sterbenden 84-jährigen Mann gerufen wurde, sagte er: „*Escher am fertig mache.*“



Gustav und Ilse Reiß

Dr. Bernhard Klinger

Auf die im Jahre 1948 vakant gewordene Arztpraxis Scheer bewarb sich der Berliner Arzt Dr. Bernhard Klinger. Er zog 1951 mit seiner Frau und den fünf Kindern in die untere Wohnung des „Doktorhauses“ Scheer ein.

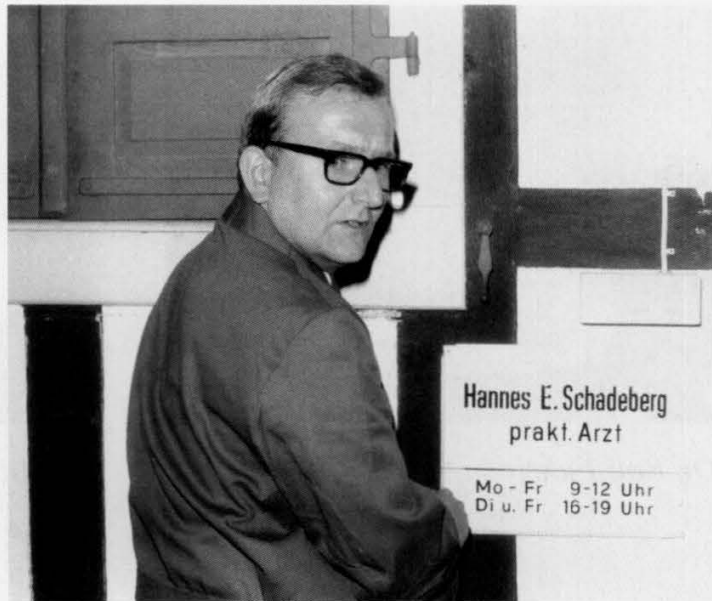
Klinger wurde 1909 in Berlin geboren. Als er acht Jahre alt war, starb seine Mutter. Ihre Erkrankung und der frühe Tod haben in ihm den Wunsch geweckt, Arzt zu werden. Die Finanzierung des Studiums erforderte von seinem Vater, einem Geschäftsinhaber, große Opfer. Nach der Promotion und Fachausbildung zum Geburtshelfer in der Charitee Berlin bekam er 1939 im Gesundheitsamt Königsberg/Ostpreußen eine Anstellung als Medizinalrat. Zwei Jahre später übernahm er in Bielitz/Oberschlesien die Leitung des Krankenhauses. 1942 wurde er als Sanitätsarzt eingezogen und geriet 1945 in russische Gefangenschaft. Seine Frau flüchtete mit ihren fünf Kindern vom elterlichen Gut in Mittelschlesien zu ihrer Schwester nach Sachsen. 1949 wurde Dr. Klinger aus der Kriegsgefangenschaft nach Konstanz entlassen, wo er ein Jahr später mit seiner Familie zusammentraf.

Vom Flüchtlingslager Konstanz trat Familie Klinger die Reise nach Willstätt an. Die Kinder hatten sich nach kurzer Zeit im Dorf und in der Schule gut eingelebt. In Willstätt wurden zwei weitere Kinder geboren. Der Wohnraum war knapp bemessen, ebenso die Finanzen. Die Großfamilie wurde von Mitbürgern mit Naturalien unterstützt.

20 Jahre versorgte Dr. Klinger als Allgemeinmediziner, Geburtshelfer und Internist verantwortungsbewusst seine Patienten. Anfang 1971 gab er



Dr. Bernhard Klinger



Dr. Hannes Schadeberg

seine Praxis aus gesundheitlichen Gründen auf und zog mit seiner Frau zur ältesten Tochter nach Hohenau/Mittelfranken. Das Ehepaar drückte seine Verbundenheit zu Willstätt durch die alljährlichen Besuche bei befreundeten Familien aus.

Margarete Klinger verstarb 1978, Dr. Bernhard Klinger 1982. Beide wurden in Berglein bei Hohenau beigesetzt.

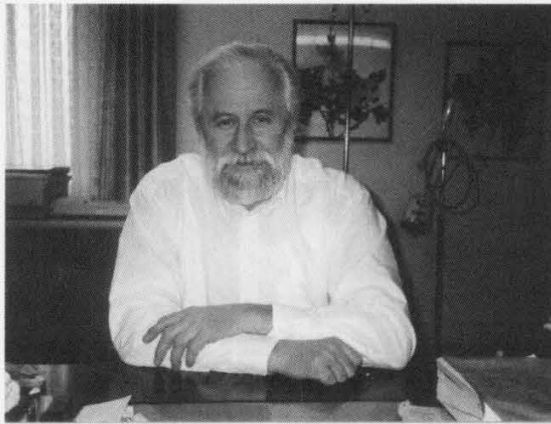
Tochter Sieglinde erinnert sich:

„Unvergesslich für uns Kinder war der große Wäschekorb voll mit frischen Eiern zum Osterfest 1951, die uns Willstätter Bürger schenkten.“

Dr. Hannes Schadeberg

In Dresden 1939 geboren, studierte Schadeberg in Kiel und Freiburg Medizin und arbeitete als Assistenzarzt an der Uni-Klinik Freiburg und im Ev. Krankenhaus Kork. Durch die Krankenvertretung von Dr. Gustav Reiß kam er nach Willstätt. Von Reiß wurde er gebeten, in Willstätt eine Praxis zu eröffnen, da er selbst gesundheitlich angeschlagen und nicht mehr belastbar sei.

Dr. Schadeberg eröffnete daraufhin am 2. Januar 1970 in Willstätt in der Sandgasse 42 eine Arztpraxis. Er wirkte über Jahre hinweg ehrenamtlich in verschiedenen Einrichtungen im Ortenaukreis und darüber hinaus. Er war Gründungsmitglied und Vorsitzender des Krankenpflegevereins und viele Jahre Vorsitzender des Kirchengemeinderats.



Dr. Rolf Fuhri



Dr. Rita Bürk

1998 erhielt Hannes Schadeberg das Bundesverdienstkreuz, das ihm in einer Feierstunde von Landrat Fehring verliehen wurde. Der Landrat hob besonders das Engagement im Rettungsdienst und Katastrophenschutz hervor.

Sein Einsatz war geprägt von Hilfsbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein, ohne sich selbst in den Vordergrund zu stellen, still und bescheiden, so Bürgermeister Kleinhans. Nach 35 Jahren Dienst in der Gemeinde gab Dr. Schadeberg seine Praxis am 1. Mai 2005 auf.

Dr. Rolf Fuhri

Im Jahre 1979 gründete Rolf Fuhri eine Praxis in den ehemaligen Räumen von Dr. Gustav Reiß im unteren Stockwerk des Anwesens, Hauptstr. 17, wo sie sich bis heute befindet. Dr. Fuhri ist gebürtiger Willstätter, Jahrgang 1948. Die Abiturprüfung legte er 1967 im naturwissenschaftlich-mathematischen Einstein-Gymnasium in Kehl ab. Das Medizinstudium folgte dann von 1969 bis 1975 an der Universität Feiburg. Zwischen 1975 und der Praxisgründung am 1. Juli 1979 war er als Assistenzarzt in Stuttgart, Kehl und Offenburg in den Fächern Orthopädie und Allgemeinmedizin, Geburtshilfe und Gynäkologie tätig. Außerhalb seiner medizinischen Tätigkeit engagiert sich Dr. Fuhri als großer Naturfreund für die Belange der Jagd und der Fischerei, insbesondere für die Errettung und Wiederherstellung naturnaher Lebensräume, sowie für einen artenreichen, gesunden Wild- und Fischbestand. In dem derzeit laufenden Projekt zur Wiederansiedlung des Lachses ist er ebenfalls auf lokaler und Landesebene intensiv beteiligt.



*Neu eröffnete Praxis in der
Schwarzwaldstraße*

Dr. Rita Bürk

Durch Industrieansiedlungen in der Großgemeinde Willstätt war ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, was die Eröffnung einer dritten Arztpraxis notwendig machte.

Rita Bürk, 1956 in Villingen/Schwarzwald geboren, besuchte in St. Georgen die Grundschule und das Gymnasium. Sie studierte in Straßburg und Heidelberg Humanmedizin mit Staatsexamen und Promotion in Heidelberg. Die Weiterbildung zur Fachärztin folgte in Baden-Baden-Ebersteinburg, Buchen/Odenwald und Pforzheim.

Von Oktober 1993 bis Februar 1994 war sie in Praxismgemeinschaft mit Dr. H. Schadeberg tätig. Danach eröffnete Frau Dr. Rita Bürk eine eigene Praxis für Allgemeinmedizin in der Feldbergstraße 12.

Brigitte Müller-Rösel

Die bisherige Arztpraxis Dr. Schadeberg wurde am 1. Mai 2005 von der Ärztin Brigitte Müller-Rösel aus Kehl-Odelshofen übernommen. Da die bisherigen Praxisräume privater Nutzung zugeführt wurden, eröffnete sie in der Schwarzwaldstraße 18 eine neue Praxis.

Krankenpflege und Krankengeräte

Schon im 19. Jahrhundert gab es in der Gemeinde einen „Verein für Krankenpflege.“ Für die Anschaffung der einfachsten Geräte war die Gemeindeverwaltung zuständig. Das Großherzogliche Bezirksamt verpflichtete die Gemeinde zur Anschaffung folgender Hilfsmittel: Badewanne aus Metall, Bettschüsseln aus Porzellan, Uringläser, wasserdichte Unterlagen, Luft- und Wasserkissen, Fieberthermometer, Badethermometer, Eisbeutel und Irrigatoren.

Die medizinischen Geräte und Gegenstände wurden, nach Eintrag in ein Buch, leihweise abgegeben. Wohlhabende mussten nach § 71 der Gemeindeordnung eine Gebühr entrichten. Wegen Ansteckungsgefahr sollten die bei den Hebammen befindlichen Geräte nur für die Wöchnerinnen benutzt werden.

1909 wurde Emma Baas als Krankenpflegerin erwähnt.

Am 1. November 1913 übernahm Schwester Emma Kober den Krankenpflegedienst in Willstätt. Die benötigten Arznei- und Verbandstoffe mussten von den Erkrankten oder deren Angehörigen selbst angeschafft werden. Bei mittellosen Personen trat die Gemeinde ein. Schwester Emma erhielt aus der Gemeindekasse ein Jahresgehalt von 660,- Mark, das in monatlichen Raten ausbezahlt wurde. Ferner verpflichtete sich die Gemeinde, Fräulein Kober zur Kranken- und Invalidenversicherung anzumelden.

Das Großherzogliche Bezirksamt schlug der Gemeinde die Anschaffung einer Tragbahre vor, sowie einen kleinen Verbandskasten und sterilisierte Verbandstoffe.

Das Bürgermeisteramt ließ 1922 Emilie Engelhardt im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim in Karlsruhe zur Landkrankenpflegerin ausbilden. Im August 1922 trat Emilie Engelhardt ihren Dienst als Landkrankenpflegerin in Willstätt an und wurde von der Gemeinde entlohnt.

Die Arbeitsmöglichkeiten der Dorfschwestern wurden mit Beginn der Nazi-Regierung in Frage gestellt. Am 11. März 1938 erhielten alle Landpflegerinnen folgendes Schreiben:

„Da die Landpflegerinnen keine Schwestern mit Staatsexamen sind, müssen ihretwegen gesonderte Verhandlungen geführt werden. Diese sind zwischen dem Hauptamt der NSV und dem Präsidium des DRK im Gange, während gleichzeitig die betreffende Landesstelle hier verhandelt. Es ist somit zwecklos und nur verwirrend, wenn örtlich verhandelt wird. (...)“

*Heil Hitler!
Unterschrift“*

Zu diesen Landpflegerinnen zählte auch Emilie Engelhardt. Sie versah vermutlich bis 1945 ihren Dienst in der Gemeinde.

Vom Mutterhaus Nonnenweier wurde 1947 die 44-jährige Diakonisse Lina Möbner nach Willstätt entsandt. Lina Möbner war Krankenschwester und tat bis 1951 ihren Dienst. Ihre Nachfolgerin wurde die 41-jährige Schwester Hedwig Blank. Sie wohnte in der Schulstraße 25 und hatte dort einen kleinen Behandlungsraum. Vorwiegend machte sie Hausbesuche bei alten und pflegebedürftigen Einwohnern. Die Diakonissen wurden vom Frauenverein betreut. Hedwig Blank war 20 Jahre Gemeindegeschwester in



*Schwester Brigitte –
letzte Gemeindegeschwester*

Willstätt und kehrte 1971 aus Altersgründen in das Mutterhaus Nonnenweier zurück. Sie war die letzte Diakonissen-Krankenschwester in Willstätt.

Das Wirtschaftsgeld für Schwester Hedwig betrug 1951 DM 60,- / 1956 DM 90,- / 1957 DM 120,- / 1965 DM 150,- pro Monat.

Es gab nicht genügend Frauen, die sich zur Diakonissen-Krankenschwester ausbilden ließen, daher konnten in den Ortschaften keine mehr eingesetzt werden.

Gründung eines neuen Krankenpflegevereins

Um die pflegerische Betreuung wieder zu garantieren, gründete die Kirchengemeinde am 1. Januar 1973 den Krankenpflegeverein. Durch Mitgliedsbeiträge und finanzielle Hilfe der politischen Gemeinde konnte die Krankenschwester Brigitte Plichtiak angestellt werden. Sie pflegte Bettlägerige daheim, führte medizinische Behandlungen durch, wie Injektionen und Verbände. So weit es möglich war, half sie Alten und Alleinstehenden im Haushalt.

Die Krankenstation mit Sprechstunde befand sich weiterhin in der Schulstraße. In einem bescheidenen Bad, das zuvor mit einem Holzofen

beheizt werden musste, badete sie alte und kranke Menschen. Schwester Brigitte sicherte die Grundpflege auch an den Wochenenden. Die örtliche Krankenstation sowie die Krankenschwester wurden 1975 von der Kirchlichen Sozialstation Kehl übernommen.

Schwester Brigitte hatte nun eine eigene Wohnung, geregelte Arbeitszeiten, ein freies Wochenende und Urlaubsanspruch. Die Versorgung der Kranken an den Wochenenden wurde von der Sozialstation Kehl geregelt. Bis zum 1. Oktober 1991 war sie als Krankenschwester in der Gemeinde tätig.

Seither können die Bedürftigen, zusätzlich zur Sozialstation Kehl, von privaten Pflegediensten rund um die Uhr betreut werden.

Krankenversicherungsverband

Diesem Verband gehörten die Gemeinden Willstätt, Sand, Eckartsweier, Hesselhurst und Hohnhurst mit dem Sitz in Willstätt an. Wann der Verband gegründet wurde und wie lange er aktiv war, ist nicht bekannt. Alle Arzt-, Apotheken- und Krankenhausrechnungen mussten bei der Gemeinde eingereicht werden. Die vorhandenen Belege beziehen sich auf das Jahr 1899.

Der Pflegesatz im Bürger-Hospital in Straßburg betrug z.B. 2,30 Mark pro Tag. Bei Wundarzt Kussmaul kosteten: „Ohren ausspritzen“ 50 Pfennig, „Schröpfen“ 1,50 Mark und einen „Zahn ziehen“ 60 Pfennig. Wer es sich leisten konnte, ließ sich von Dentist Müller aus Straßburg oder von Zahnarzt Feißt aus Offenburg die Zähne behandeln und ziehen. Bei schwierigen Zahnproblemen verordnete der praktische Arzt Scheer eine Behandlung in Straßburg. Aus diesen Unterlagen geht hervor, dass zu dieser Zeit in Willstätt kein ausgebildeter Dentist ansässig war.

Zahnärzte und Dentisten in Willstätt

Karl Bürstner

Bürstner, 1899 in Willstätt geboren, war staatlich geprüfter Dentist und eröffnete 1922 in der Sessichstr. 6. eine Praxis. Er kaufte 1929 die von Tierarzt Kübitz erbaute Villa in der Schlossstraße 8 und praktizierte dort bis zu seinem Tode im Jahre 1961. Karl Bürstner fertigte die künstlichen Zähne im eigenen Laboratorium an. Etwa Mitte der 1950er Jahre wurden die Dentisten als Zahnärzte eingegliedert.

Karl Bürstner war auch für seine Schäferhunde- und Brieftaubenzucht bekannt.



Karl Bürstner



Walter Maaß

Walter Maaß

Im April 1948 eröffnete Walter Maaß in der Hauptstraße 56 eine Privatpraxis. Etwa 1950 erhielt er die Kassenzulassung. Maaß wurde am 14.11.1914 in Lahr geboren und kam 1919 mit seinen Eltern nach Willstätt. Bis zur 4. Klasse besuchte er die Volksschule, danach bis zum Einjährigen das Gymnasium in Offenburg.

In Kehl begann er, bei dem aus Willstätt stammenden Dentisten Bohleber, eine Lehre. Nach Abschluss der Lehre und Technikerprüfung arbeitete er als Assistent in Freiburg. Von 1937 bis 1945 war er Soldat.

Nach Kriegsende legte er in Karlsruhe die Prüfung zum staatlich geprüften Dentisten ab. Walter Maaß fertigte die Zahnprothesen selbst an. Als er aus Altersgründen die kassenärztliche Betreuung seiner Patienten abgeben musste, betreute er seine Privatpatienten bis einen Tag vor seinem Tod. Walter Maaß starb am 5.2.2001.

Dr. Peter Maaß

Als Sohn von Walter Maaß wurde er 1947 in Kappelrodeck geboren. Er besuchte die Grundschule in Willstätt und anschließend das Einstein-Gymnasium in Kehl. Nach der Abiturprüfung 1967 studierte Peter Maaß in Freiburg Zahnmedizin, wo er 1972 das Staatsexamen ablegte. Nach dem Militärdienst und der Assistenzzeit in Lahr eröffnete er 1975 am Giesen 17 eine eigene Praxis.



Dr. Peter Maaß und Team



Dr. E. Knauer-Chapelle

Dr. Elisabeth Knauer-Chapelle

Elisabeth Knauer-Chapelle wurde 1952 in Willstätt als Tochter von Schreinermeister Johann Knauer und seiner Ehefrau Elisabeth geboren. Von der Volksschule wechselte sie 1963 aufs Gymnasium und absolvierte 1973 die Abiturprüfung. Im Anschluss daran machte sie in Kehl eine Lehre als Zahnärzthelferin und legte 1974 die Helferinnenprüfung ab. Vom Oktober 1974 bis Juli 1976 studierte E. Knauer-Chapelle Physik, danach bis 1981 Zahnmedizin und schloss das Studium mit dem Staatsexamen ab. Nach der Assistentenzeit in Bühl/Stadt und in Schonach/Schwarzwald eröffnete sie am 1. April 1984 eine Zahnarztpraxis im Anwesen Sessichstraße 12, das sie käuflich erwarb. Zugleich war Frau Knauer-Chapelle von 1983 bis 1996 als Kirchengemeinderätin in verschiedenen Bereichen tätig.

Der Schwerpunkt Zahnmedizin wurde im Lauf der Jahre von Dr. E. Knauer-Chapelle durch alternative Behandlungsmethoden wie Laser- & Neuraltherapie, Homöopathie, Bioenergetische Testverfahren zum Austesten von Werkstoffen und Allergenen, Störfelddiagnostik, Geobiologie, Quantek und Akupunktur, erweitert.

Zahnärztliche Betreuung in der Schule

Dr. Zimny aus Kork übernahm auf Anordnung des Gesundheitsamtes die zahnärztliche Betreuung in der Schule.

Gegen diese Anordnung hatten sich 1949 die staatlich geprüften Dentisten Karl Bürstner und Walter Maaß mit der Begründung gewehrt, dass die



Dentallabor, Schlosstr. 5

Dentallabor

Im Herbst 1981 eröffnete Paul Diebold in der Schlosstraße 5 ein Dentallabor. Zum 1. Januar 2006 übersiedelte er mit seinem Labor nach Kehl.

Tierärzte in Willstätt

Jakob Kaiser und Jakob Fenzling

In einer Urkunde über käufliche Erwerbung einer Begräbnisstätte geht hervor, dass im September 1857 ein Tierarzt namens Johann Kaiser verstorben ist.

Hier muss es sich um den Vater des ab 1859 praktizierenden Tierarztes Jakob Kaiser handeln. Kaiser hatte in Karlsruhe 1859 die Prüfung als Tierarzt bestanden.

Jacob Fenzling, geb. am 4. Oktober 1829 in Willstätt, legte die Tierarztprüfung 1849 in Karlsruhe ab und war ab diesem Zeitpunkt bis zu seinem Tode 1897 Tierarzt in Willstätt.

Auf die frei gewordene Stelle von Fenzling bewarb sich der praktische Tierarzt Wilhelm Scherwitz aus Karlsruhe. Kurz nach seinem Dienstantritt bat er die Gemeinde, zur allgemeinen Benutzung der Tierhalter zwei Irrigatoren bestehend aus Behälter und Schlauch, zwei Schlundsonden, eine große für ältere Tiere und eine kleine für Jungvieh, anzuschaffen. Scherwitz kam aus der Stadt und war Tierarzt beim Artillerie-Regiment 14 und brachte Neuerungen mit.

Schulzahnpflege den ortsansässigen Dentisten übertragen werden sollte und nicht einem auswärtigen Zahnbehandler.

Karl Bürstner hatte bereits seit 1925 die zahnärztliche Betreuung der hiesigen Volksschule unentgeltlich übernommen. Walter Maaß wäre ebenfalls bereit gewesen, ehrenamtlich zu arbeiten. Das staatliche Gesundheitsamt lehnte dieses Angebot mit der Begründung ab, dass die staatlich gelenkte Zahnpflege ausnahmslos von Zahnärzten durchgeführt werden müsse.



Über das Leben und Wirken von Tierarzt Jakob Kaiser ist, dank des Heimatforschers Johann Jockers, einiges erhalten geblieben. Kaiser war im 1870er Krieg Pferdeterarzt und hat sich nach Kriegsende in seinem Heimatort niedergelassen. Seine Touren nach Hesselhurst, Eckartsweier, Marlen, Goldscheuer und Kittersburg hatte er alle zu Fuß zurückgelegt. Wenn ein Landwirt aus den umliegenden Gemeinden den Tierarzt dringend brauchte, holte er ihn mit dem Bernerwägele oder dem Schlitten ab und brachte ihn wieder nach Hause. Bei dem immer wiederkehrenden Hochwasser wurde er vom Sandzieher Schläger, genannt „Guller“ in die umliegenden Orte gefahren. Diese waren durch das Hochwasser oft tagelang von der Außenwelt abgeschnitten. Erst in den letzten Jahren seiner Tätigkeit hat er sich ein Dreirad mit Vollgummibereifung gekauft, auf das er sehr stolz war. Kaiser kehrte sehr gerne bei seinem Nachbar, dem Bierbrauer Ferber, ein, um seinen Durst zu löschen und eine Prise zu nehmen. Mit ihm heckte er manchen Streich aus. Kaiser war in der Sandgasse 21 zu Hause, Ferber gegenüber, im Haus Nr. 20.

Wenn er gut gelaunt war, zitierte er folgendes Gedicht über den Brantwein:

„Am Morgen schmeckt der Brantwein gut,
desgleichen am Mittage,
und wer am Abend schnapsen tut,
lebt frei von jeder Plage.
Um Mitternacht ein Schnäpselein,
kann darum auch nicht schädlich sein.“

Nachstehende Begebenheit ist ebenfalls durch Johann Jockers erhalten geblieben:

*„Im allgemeinen ist der Doktor mit seinem Vieh gut umgegangen,
aber die Geisen hat er nicht verputzen können.
Do esch'r emol gerufe worre, um so enere Geis bi der Geburt zu
helfe. Er esch net grad sanft umgange met dere Geis, on wo er dere
ämol kräftich henge nin getrette hett, no hett die Frau, dere die Geis*

ghert het, nem verhewe kenne on hett zum Dokter gsäd: Awer Herr Dokter, gehn se doch net so wüsch mit dere Geis um! Was, hett jetzt dr Dokter zu dere Frau gsäd, was ich soll net so wüsch mit dere Geis umgehn? Geisevieh esch Lumpevieh, ons wens eich net passt, no mache ihr s'nächste Mol eire Geisle sälwer!“

Kaiser verstarb am 26. Dezember 1904 im Alter von 66 Jahren.

Dr. Heinrich Kübitz

Der in Renchen tätige Tierarzt Kübitz bewarb sich nach dem Tod von Kaiser nach Willstätt. Der aus Magdeburg stammende Kübitz trat den Dienst im August 1905 an. Er war für die Ortschaften Hesselhurst, Hohnhurst, Kork, Legelshurst, Odelshofen, Sand und Willstätt zuständig. Für Eckartsweier nur in Vertretung von Tierarzt Scherenberg aus Altenheim.

Kübitz erbaute sich in der Schlossstraße 8 eine Villa mit Pferdestall und zwei Garagen und kaufte das große Gartengrundstück gegenüber seinem Hause, jetzt Schlossstraße 5.

Er besuchte die Landwirte in den umliegenden Ortschaften mit dem Pferdegespann. Als erster Bürger von Willstätt kaufte er sich ein Auto, einen Hanomag, um im Notfall schneller an Ort und Stelle zu sein.

Am 5. Juli 1929 schrieb er an den „hochwohlloblichen Gemeinderat“, dass er in den Staatsdienst übertreten wolle und bat um Auflösung des Vertrages vom Oktober 1905.

Kübitz verkaufte seine Villa samt dem Gartengrundstück an den Dentisten Karl Bürstner und zog mit seiner Familie nach Meßkirch.

Heinrich Leser

Am 1. Oktober 1900 wurde Heinrich Leser in Weißenburg/Unterelsass geboren. Sein Vater war dort bei der Deutschen Bahn beschäftigt. Nach dem 1. Weltkrieg musste die Familie das Elsass verlassen und zog nach Willstätt, dem Heimatort der Eltern. In Marburg studierte Leser Tiermedizin und war einige Zeit in Mudau/Odenwald tätig. Am 5. August 1929 wurde er „handgelüblich“ von der Gemeinde zum praktischen Tierarzt verpflichtet. 1940 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und kehrte 1945 zurück. Bis zu seiner Erkrankung war er als Tierarzt für Willstätt und die umliegenden Ortschaften tätig. Er verstarb am 26. Januar 1981.



Dr. Heinz Kübitz



Heinrich Leser

Dr. Heinz Leser

Heinz Leser wurde am 26.11.1927 als Sohn von Heinrich Leser und Elisabeth geb. Kaufmann in Offenburg geboren.

Bis zur 4. Klasse besuchte er die Volksschule, danach das Gymnasium in Offenburg. Mit 17 Jahren kam er nach Sibirien und kehrte 1946 zurück. In Freiburg legte er die Abitursprüfung ab. Er studierte und promovierte in München und arbeitete danach in der Praxis seines Vaters, die er nach dessen Erkrankung übernahm. Da die Großviehhaltung in Willstätt und den umliegenden Ortschaften immer mehr zurück ging und die Landwirte sich auf Schweinehaltung spezialisierten, baute er sich in der Schubertstraße 1 eine Kleintierpraxis.

Wegen Erkrankung musste er die Praxis 1984 aufgeben. Heinz Leser verstarb 1994.

Dr. Kurt Erich

Erich kam 1985 aus München und übernahm die Kunden von Heinz Leser und richtete in der Beethovenstraße 1 eine provisorische Praxis ein. Er kaufte das Anwesen in der Schloßstraße 3 und baute in viel Eigenarbeit die ehemalige Schreinerei Reyeg zu einer modernen Praxis um, die 1986 eröffnet wurde.

Dr. Erich verkaufte 1992 das Anwesen an Fensterbau Hilzinger, mietete in Legelshurst ein Haus in der Bahnhofstraße und richtete dort eine Praxis



Dr. Heinz Leser



Dr. Kurt Erich

ein. Nach kurzer Zeit gab er die Praxis krankheitshalber wieder auf und verließ das Hanauerland.

In Willstätt hat sich seither kein Tierarzt mehr niedergelassen. Landwirte und Metzgereien werden von Tierarzt Dr. Granacher aus Appenweier betreut.

Fleischschau

Georg Albert Kaiser (Sohn von Tierarzt Jakob Kaiser) wurde 1897 zum Fleischschau-Stellvertreter „handgelübdlich“ bestellt. Er musste sich alle drei Jahre einer Prüfung vor dem Bezirksarzt unterziehen und sollte nur bei Verhinderung des ordentlichen Beschauers (Tierarzt) in Funktion treten. Kaiser unterstand Tierarzt Kübitz.

Johann Gerathwohl wurde am 16.9.1909 ebenfalls als Stellvertreter verpflichtet.

Kaiser beklagte sich 1912 beim Bezirksarzt in Kehl über zu wenig Beschäftigung und unregelmäßige Bezahlung durch Dr. Kübitz. Die Fleischschau wurde 1914 von Kübitz an Kaiser abgetreten, ausgenommen waren Beanstandungen, für die der Tierarzt zuständig war.

Der Gemeinderat beschloss 1921, dass Georg Kaiser für Großvieh 4,50, für Kleinvieh 3,- und für Zicklein 1,- Mark erhalten sollte. Im Zuge der Geldentwertung kostete die Beschau 1923 für Großvieh 5.000,-, für Kleinvieh 3.000,- und für Zicklein 600,- Mark.



Georg David Hilzinger



Die Apotheke

Nach fast 25-jähriger Tätigkeit erhielt Kaiser von der Gemeinde 1922 einen Dienstvertrag. Im September 1923 legte er sein Amt nieder.

Metzger und Gastwirte wurden aus gegebenem Anlass am 1. Juli 1924 vom Bürgermeisteramt darauf hingewiesen, dass jedes Tier zur Schlachtvieh- und Fleischschau anzumelden sei. Es ist aber anzunehmen, dass einige Schwarzschlachtungen durchgeführt wurden.

Landwirt Alois Wachter, geb. am 13. März 1897, wurde im September 1937 in Baden-Baden zum Fleisch- und Trichinenschauer für Hausschlachtungen ausgebildet. Infolge Einberufung des Tierarztes Leser zum Militär wurde Wachter bis auf Weiteres vom Veterinärtrat Dr. Reinholdt in Kehl für die gewerblichen Schlachtungen zugelassen.

Alois Wachter verstarb am 26. Juli 1947 an Herzversagen. Nachfolger wurde der 57-jährige Lohnmetzger und Landwirt Jakob Hilzinger aus Sand. Der letzte bekannte Fleischbeschauer war der im Färberzinken wohnende Xaver Krämer (1912–1980). Danach war die Beschau den Tierärzten vorbehalten.

1919 wurden in Willstätt 95 Pferde gezählt. 1950 gab es 464 Nutztiere (Rinder, Kühe, Kälber, Bullen und Ochsen).

Tierkastrierer (Nonnenmacher)

Das Physikat Kork erteilte am 20. November 1856 dem ledigen Kastrierer David Hilzinger die Erlaubnis, kleine Tiere wie Hunde, Katzen, junge Kälber und junge Schweine zu kastrieren.

Die letzten in der Umgebung tätigen Tierkastrierer für Pferde, Rinder, hauptsächlich aber für Schweine waren Georg David Hilzinger (genannt Nonnemacher; 1887–1975) aus der Sessichstraße 12 und Karl Hilzinger (genannt Hagel; 1905–1979) aus der Schulstraße 14.

Beide erlernten diesen Beruf im Elsass. In Deutschland wäre die Ausbildung wesentlich teurer gewesen.

Apotheke

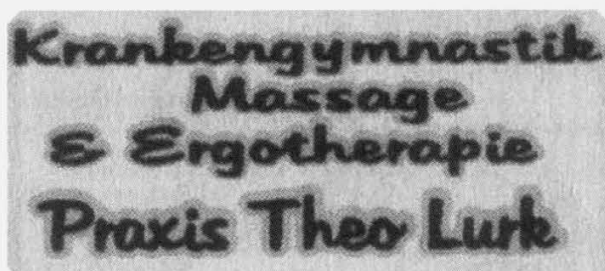
Die Geschichte der Korker Apotheke begann in Willstätt. Apotheker Gaupp aus Kehl eröffnete 1798 eine Apotheke, nachdem sein Geschäft durch Kriegseinwirkung in Kehl zerstört wurde. In einem Visitationsbericht der Sanitätskommission von 1803 heißt es:

„Befindet sich die Apotheke in einem nicht hellen vormals gewesenen Schlachthaus mit steinernen Platten gebodet, so für den größten Teil der Arzneimittel selbst in Behältern zu feucht ist. Hat man die Behälter, Schachteln, Häfen usw. nicht mit den gehörigen Siegeln versehen, den größten Teil trockener Mittel aber nur in Papier aufbewahrt gefunden. Hat man kein Laboratorium, gar keine Tiegel, keine Retorten und sonstige Verfertigung komponierter Arzneimittel gehörige chemische Geräte gefunden. Die Mörser waren reinlich, jedoch in geringer Menge. Die Gifte sind der Verordnung gemäß unter Schloss abgesondert, usw.“

1804 bat er die Sanitätskommission Karlsruhe, die Apotheke nach Kork verlegen zu dürfen, was ihm 1805 genehmigt wurde. Kork war damals Amtssitz und Zentralort für die umliegenden Gemeinden.

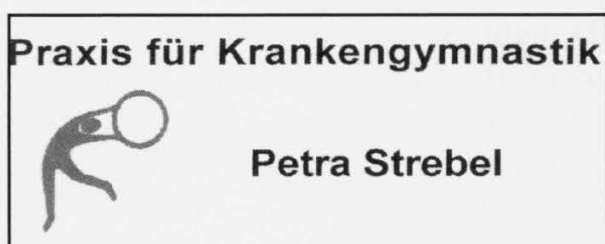
Kaufmann Marquardt aus Willstätt wurde mit Verordnung vom 25. März 1872 eröffnet, dass er keine Heilmittel mehr verkaufen dürfe. Die hiesigen Bürger mussten fortan die Arzneimittel in Kork holen. Ab 1963 wurde die Bevölkerung über eine Rezeptsammelstelle von Kork aus bedient.

Im Jahre 1975 wurde die heute bestehende Lichtenberg Apotheke eingerichtet. Der Korker Apotheker Dr. Brandau kaufte das stattliche Anwesen des ehemaligen Fruchthändlers Wandres in der Hauptstraße 35 und ließ es abreißen. Die neu erbaute Apotheke wurde von Karen Langguth eröffnet. Nach 5 Jahren endete der Gesellschaftsvertrag zwischen Brandau und Langguth. Das Ehepaar Langguth verlegte die Apotheke in das ehemalige Edeka-Geschäft Steinmetz in der Hauptstr. 26. Am 1. Februar 2005 hat Apotheker Ralf Piekarski das Geschäft übernommen. In der Hauptstraße 35 befindet sich seither der Drogeriemarkt Schlecker.

Massage- und Krankengymnastik-Praxen

Theo Lurk

Das Ehepaar Monika und Theo Lurk aus Bohlsbach eröffneten am 5. April 1983 die erste Massage- und Krankengymnastikpraxis in Willstätt. Die Räumlichkeiten befinden sich in der Alten Schule.



Petra Strebel

In der Feldbergstraße 36 eröffnete am 1. Mai 1998 Petra Strebel eine Praxis für Krankengymnastik und Physiotherapie.



Ingrid Hess

Eine weitere Praxis für Krankengymnastik wurde von Ingrid Hess im September 2004 in der Hauptstraße 89 eröffnet. Da die Räumlichkeiten nicht der gesetzlich vorgeschriebenen Raumhöhe ent-

sprechen, können keine Rezeptpatienten, sondern nur Privatpatienten behandelt werden.

Quellen und Bilder:

Gemeinde-Archiv Willstätt; Dr. Rolf Fuhri; Dr. Rita Bürk; Dr. Peter Maaß; Dr. Elisabeth Knauer-Chapelle; Dr. Hannes und Brigitte Schadeberg, Sand; Dr. Sieglinde Klinger, Karlsruhe; Herbert Ferber; Gisela Pallentin; Johann Jockers †; Trudel Hilzinger; Alfred Hetzel, Eckartsweier; Marie Künster; Antje Körklin, Hebamme, Sand